

LARS PAPE HOLGER SCHÜRMANN



FORTUNAS LEGENDEN

TRADITION KANN MAN NICHT KAUFEN

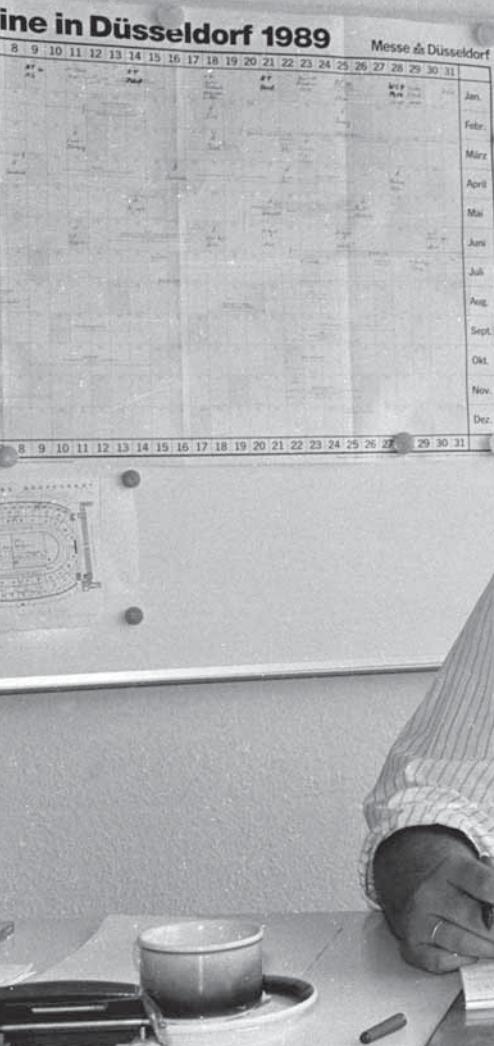
DROSTE

Lars Pape & Holger Schürmann

FORTUNAS LEGENDEN

TRADITION KANN MAN
NICHT KAUFEN

Droste Verlag



Seit 1989 im Dauereinsatz für Fortuna:
Paul Jäger.

Liebe Fans der Fortuna,

ich musste eine Weile in mich gehen, als man die Bitte an mich herantrug, als altgedienter Fortune einleitende Worte zu diesem prachtvollen Opus beizusteuern, was ich als Kompliment und Herausforderung zugleich empfinde.

„Die Fortuna ist mein Verein“ – dieser fast wie selbstverständlich skandierende Chor aus Tausenden Kehlen ist in den vergangenen Jahren fester Bestandteil im Gesangsrepertoire unserer Fans in der ESPRIT arena geworden. Ich selbst bin in Düsseldorf geboren, nicht weit entfernt vom Flinger Broich, und „Onkel“ Matthes Mauritz war mein Nachbar und ein guter Freund meiner Eltern. Da liegt es auf der Hand, dass ich bereits mit meiner Geburt den rot-weißen Stempel auf der Stirn hatte.

Ich werde niemals die WDR-Radiokonferenzen im Jahre 1966 vergessen, als wir nach einem 5:1-Sieg im letzten Spiel in Offenbach als Aufsteiger in die Bundesliga abschließen konnten. Und auch nicht unseren ersten Sieg im ersten Spiel in eben dieser Saison 1966/67 bei Borussia Dortmund, als Pitter Meyer in der 80. Minute das 2:1 beim amtierenden Europapokalsieger erzielte. Schon im Kindesalter stieg oder fiel meine Laune in Abhängigkeit der Ergebnisse meiner Fortuna. Und schon früh spürte ich das Besondere und Einzigartige, das der Fortuna anhaftet. Dass ich mit meiner rot-weißen Seele irgendwann einmal auch durch mein berufliches Schaffen ab 1989 ganz nah am Verein sein würde, konnte ich damals noch nicht erahnen.

Erst der Film, jetzt das Buch „Fortunas Legenden“! Wie schon beim Film habe ich mich wahnsinnig darüber gefreut, dass wir so viele ehemalige Spieler, Funktionäre, Fans vereinen konnten und sie zu Wort kommen ließen. Ich würde es begrüßen, wenn neue Spieler, die für unsere Fortuna spielen sollen, sich zunächst einmal das Buch oder den Film ansehen. Ich denke, sie würden verstehen und fühlen, welche Verpflichtungen sie gegenüber unserer Fortuna eingehen und was wir von ihnen erwarten. Sie würden auch sehen, wie unsere Fans zusammenhalten, damit solche Projekte überhaupt erst möglich werden. Ich habe mich gefreut, wie viele ehemalige Fortunen durch den Film wieder in Kontakt gekommen sind – wenn ich da an Kalli Hoffmann und Matthes Mauritz oder Rudi Bommer und Manni Bockenfeld denke. Beim Blättern durch dieses herrliche Buch fallen mir so viele Helden meiner Jugend ein. Stellvertretend nennen möchte ich, nicht zuletzt aus tief empfundenem Respekt vor seiner Lebensleistung, natürlich Matthes Mauritz, der mich zur Fortuna gebracht hat und mein Ziehvater war. Ihm habe ich damit immerhin zu verdanken, dass ich im Laufe der Jahre schmerzfrei geworden bin. Matthes war aber für mich auch stilprägend: Seine Authentizität, seine Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit waren für mich in jungen Jahren ein leuchtendes Beispiel, dem noch viele Männer folgen sollten, die die sportlichen Geschicke unseres Vereines prägten und die auch der jüngeren Generation durchaus ein Begriff sind.

Dieses Buch ist eine wunderbare Zusammenführung von Persönlichkeiten, die die 120-jährige Geschichte unserer Fortuna voller Emotion mitgeschrieben haben. Wer die Tiefen durchleiden musste und die Höhen ausgelassen feiern durfte, wer den Fortuna-Virus inhaliert hat und nie wieder loswerden kann, dem werden die Worte der großartigen Schriftstellerin George Sand gerade in Bezug auf die Fortuna vertraut erscheinen, die einmal sagte: „Die Fähigkeit zur Leidenschaft ist sowohl grausam als auch göttlich.“ Möge dieser Zauber nie vergehen.

Mit rot-weißen Grüßen
Paul Jäger

Vorwort	3
Drehtag 1 Interview	
NO 1	
Benno Beiroth	7
Interview	
NO 2	
Wolfgang Seel, Gerd Zimmermann	13
Drehtag 2 Interview	
NO 3	
Egon Könen	33
Drehtag 3 Interview	
NO 4	
Dirk Böcker, Gerrit Bürk, Frank Mayer, Pico Niestroj	43
Drehtag 4 Interview	
NO 5	
Albert Görtz, Kalli Hoffmann, Matthes Mauritz	53
Interview	
NO 6	
Hans-Georg Noack	63
Drehtag 5 Interview	
NO 7	
Heiner Baltes, Dieter Brei	77
Interview	
NO 8	
Bernd Restle	93
Drehtag 6 Interview	
NO 9	
Peter Meyer, Jürgen Schult	109
Drehtag 7 Interview	
NO 10	
Die Toten Hosen	117
Drehtag 8 Interview	
NO 11	
Peter Biesenkamp, Klaus Budde, Wilfried Woyke	129
Drehtag 9 Interview	
NO 12	
Ralf Dusend	143
Drehtag 10 Interview	
NO 13	
Aleks Spengler	153

Drehtag 11 Interview	
NO 14	
Harald Katemann, Carlo Werner	159
Drehtag 12 Interview	
NO 15	
Manni Bockenfeld, Rudi Bommer	169
Drehtag 13 Interview	
NO 16	
Georg Koch	189
Drehtag 14 Interview	
NO 17	
Peter Frymuth	201
Interview	
NO 18	
Dieter Bierbaum	213
Drehtag 15 Interview	
NO 19	
Thomas Allofs	221
Interview	
NO 20	
Sascha Rösler	233
Drehtag 16 Interview	
NO 21	
Günter Thiele	243
Drehtag 17 Interview	
NO 22	
Wolf Werner	251
Drehtag 18 Interview	
NO 23	
Mike Büskens	263
Drehtag 19 Interview	
NO 24	
Klaus Allofs	275
Drehtag 20 Interview	
NO 25	
Aleksandar Ristić	289
Drehtag 21 Interview	
NO 26	
Axel Bellinghausen, Andreas Lambertz	303
Interview Frankenheim, Stadtwerke	314
Nachwort	317
Sponsoren	318
Bildnachweis/Impressum	320



INTERVIEW

NO 24

Klaus Allofs



Okay, der größte Spieler, den Fortuna in den letzten 50 Jahren hervorgebracht hat? Klaus Allofs. Da gibt es wohl keine zwei Meinungen. Dass er heute immer noch sehr erfolgreich ist, freut einen als Fortuna-Fan irgendwie, auch wenn man nichts davon hat. Jedenfalls treffen wir ihn in Wolfsburg. Die Geschäftsstelle des VfL ist im Stadion. Nachdem wir das Set aufgebaut haben und wir seiner Assistentin ein Zeichen gegeben haben, dass wir so weit sind, kommt ein gut gelaunter Klaus Allofs auf uns zu. Er trägt ein rotes Polo-Hemd und ruft uns auf zehn Metern zu: „Extra Fortuna-Rot angezogen!“ Das Eis ist direkt gebrochen, ein sehr herzlicher und entspannter Typ, der mit uns jetzt in die Vergangenheit abtaucht.

Wie war es, als Sie 1975 zur Fortuna gekommen sind?

K. ALLOFS: Eigentlich fing ja alles viel früher an. Ich bin ja als Jugendspieler zur Fortuna gekommen. Aber eigentlich fing es noch viel früher an. Ich bin als Kind, und da hab' ich für TuS Gerresheim gespielt, zum Flinger Broich gepilgert und habe mir die Autogramme der Fortuna-Spieler geholt. Als ich dann Profi wurde, hab' ich den ein oder anderen wiedergetroffen – der war dann in der Mannschaft. Ich kann mich erinnern, dass ich nach ein paar Wochen, als ich mich ein bisschen eingelebt habe, mal mein Autogrammalbum mitgebracht und das gezeigt habe. Mit den Schwarzweiß-Pressefotos von

Horst Müller, damals für 50 Pfennig gekauft. So fängt meine Geschichte mit Fortuna an. Was war das für eine Mannschaft? Mit denen, die man vorher angehimmelt hat – Egon Köhnen, Heiner Baltes, Timo Kriegler, Wilfried Woyke, Fred Hesse, Wolfgang Seel, Dieter Herzog, die Liste ist natürlich nicht vollständig.

Wie war denn für Sie die Anfangszeit?

K. ALLOFS: Die Anfänge waren ein bisschen schwierig. Mein erster Trainer war Sepp Piontek und ich war nicht der Schwerste oder der Muskulöseste, sondern zu der Zeit habe ich 59 oder 60 Kilo gewogen. Da war ich bei allem Talent vielleicht noch nicht so weit. Und es gab durchaus auch Überlegungen, mich erst mal in die Amateurmannschaft zu stecken, was mein Vater aber kategorisch abgelehnt hat, wofür ich ihm heute noch dankbar bin.

Wie wurde das im Umfeld Ihres Vaters aufgenommen, dass der Sohn von Gerresheim nach Flingern wechselt?

1979

Klaus und Thomas Allofs vor dem Europapokalfinale: Fortuna – FC Barcelona in Torero-Kostümen.

K. ALLOFS: Von Gerresheim aus waren das mit dem Bus fünf oder sechs Haltestellen. Und als ich damals von der Fortuna abgeworben worden bin, gab es natürlich eine große Krise bei meinem alten Verein. Das ging so weit, dass mein Vater im Vereinsheim dann kein Bier mehr bekommen hat. Dass er an der Theke stand und bestellt hat, aber nichts bekommen hat. So waren die Zeiten. Ich glaube aber, dass man hinterher doch stolz darauf war, dass ich zur Fortuna gegangen bin und dann diesen Weg eingeschlagen habe. Und nur kurze Zeit später ist dann mein Bruder Thomas ja auch von TuS Gerresheim zur Fortuna gegangen.

Aber Flingern war für einen Gerresheimer trotzdem eine andere Welt ...

K. ALLOFS: Ja, insbesondere damals, unsere Familie hatte kein Auto. Auch wenn es nur fünf oder sechs Haltestellen waren. Eigentlich hat man sich in seinem Stadtteil aufgehalten und das war ein Einschnitt. Aber auch eine Entscheidung, die wir gemeinsam getroffen haben. Mein Vater hat gesagt: „Wenn du den Weg einschlagen möchtest, dann musst du das jetzt machen. In Gerresheim nimmt das einen anderen Verlauf. Wenn du das richtig betreiben willst, dann musst du jetzt diesen Schritt machen.“

Können Sie sich dann noch an Ihr erstes Bundesligaspiele erinnern?

K. ALLOFS: Ich sollte mich schämen, aber ich kann mich nicht mehr so recht daran erinnern. Ich glaube, im ersten Jahr habe ich elf Spiele gemacht. Das hat auch eine Zeit lang gedauert, bis ich das erste Tor geschossen habe. Ich war vielleicht körperlich noch nicht so weit. Im Training ging das immer ganz gut, aber das erste Jahr war nicht so, wie ich mir das vorgestellt habe. Aber dann ging's gut weiter.

Haben Sie denn Ihr erstes Tor gegen Duisburg noch vor Augen? Oder ist das auch weg?

K. ALLOFS: Leider ja. Ich habe mal den Versuch gestartet, Tore zusammenschneiden zu lassen. Aber viele Dinge kann man nicht mehr zurückholen. Ich habe einige sammeln können, aber nicht alle. Auch nicht das erste.

1978 kam Ihr Bruder dazu. Thomas hat uns das erzählt, da gab es noch mal „Ärger“ in Gerresheim, jetzt ist der Zweite auch noch weg.

K. ALLOFS: Der Schritt war auch bei Thomas eine ähnliche Situation. Er war Spätentwickler. Man war sich nicht so sicher: „Mensch, ist das jetzt einer für die Profis?“ Und dann ist er dazugekommen und hat das sensationell gemacht. Mit 18 Jahren im Europapokalendspiel gespielt. Und wenn man ehrlich ist, alle waren sehr stolz. Die Eltern waren natürlich superstolz, man selbst als Bruder ist natürlich auch stolz. Obwohl das dann im täglichen Zusammenleben, im Training, nicht immer ohne Konflikte

abläuft. Seltsamerweise geht man da mit anderen gnädiger um als mit dem eigenen Bruder. Und dann hat's auch schon mal richtig gerascht im Training, so wie das zu Hause auch war.

Logisch, dass es unter Brüdern schon mal den einen oder anderen Kampf gibt. Und den haben wir vorzugsweise auf dem Trainingsplatz ausgetragen, aber auf der anderen Seite natürlich auch bedingungslos zusammengehalten. Das ist für uns beide schön gewesen.

Hat er uns auch so gesagt. Er hat auch gesagt: „Eigentlich hat ja Klaus immer alles für mich gemacht. Auch die Verträge. Er hat für mich immer alles bereitet.“ Wenn man das jetzt so retrospektiv betrachtet, haben Sie da fast schon ein bisschen das gemacht, was Sie heute machen?

K. ALLOFS: Ja, in gewisser Weise. Er hat aber nicht gesagt, dass er einen Vertrag ausgelassen hat. Also den 1., der so ganz niedrig dotiert war, den hat er erst gar nicht bekommen. Gleich mit dem 2. ist er eingestiegen. Ich glaube, das war selbstverständlich und es hat nicht geschadet. Zu der Zeit war es auch noch nicht so verbreitet, dass jeder Spieler einen Berater hatte. Ich hatte keinen. Thomas hatte später dann einen Berater. Bei den ersten Verträgen, in den ersten Gesprächen, da habe ich mehr oder weniger mitgeholfen.

Sie haben sich ja auch sehr lange ein Zimmer geteilt. Das ist ja heute eigentlich unvorstellbar, oder?

K. ALLOFS: Das ist unvorstellbar, ja.

Wie lange haben Sie da noch zusammen in einem Zimmer gewohnt?

K. ALLOFS: Bis 18, 19. Wenn Thomas das seinen Kindern erzählt oder ich das meinen Kindern erzähle, wie wir aufgewachsen sind, dann können die das kaum nachvollziehen. Oder wenn wir ihnen heute die Straße oder das Haus in Gerresheim zeigen, dann ist das weit weg. Aber es war trotzdem eine tolle Zeit. Was wir immer hatten, war, dass unsere Eltern uns super unterstützt haben und dass wir vor allen Dingen immer die Gelegenheit bekommen haben, das zu tun, wozu wir Lust hatten. Das war meistens Fußball spielen. Und Fußball spielen war dann eben auf der Straße mit anderen Kindern, eben auch aus der Arbeitersiedlung. Wenn das beendet war, dann in der Wohnung, sodass meine Mutter häufig gejammert hat. Mein Vater auch. Und wo auch einiges zu Bruch gegangen ist. Aber am Ende haben sie gedacht: „Die beiden Jungs müssen das machen.“ Und das war Bestandteil des Familienlebens.

Bei Ihnen standen früher immer Fans vor dem Haus, die heute noch berichten, die Allofs' waren immer total freundlich und man hat immer ein Autogramm bekommen. Das ist auch heute nicht mehr vorstellbar?



1978

Familie Allofs

K. ALLOFS: Wir denken 40 Jahre zurück. Und ja, meine Mutter oder meine Eltern waren stolz, die Großeltern waren stolz, die Nachbarn waren in gewisser Weise stolz. Und klar, wer geklingelt hat, hat dann eben auch eine Autogrammkarte bekommen. Meistens sogar von beiden.

Können Sie sich noch an Thomas' Renault Alpine erinnern?

K. ALLOFS: Ja, da kann ich mich dran erinnern. Brüder sind ja glücklicherweise unterschiedlich. Autos waren jetzt nicht so mein Ding. Bei mir waren es ja eher die Pferde und ich weiß gar nicht, was ich zu der Zeit gerade hatte. Vielleicht war es sogar ein Golf und er hatte dann diesen Renault Alpine. Das war schon der Hammer. Das war schon was Besonderes.



1979

Thomas und Klaus mit dem DFB-Pokal.

**Logisch, dass es unter
Brüdern schon mal
den ein oder anderen
Kampf gibt.**

Thomas hat uns gesagt, Ihr Vater hat ihm auch erst mal 'nen Vogel gezeigt und gesagt: „Jetzt zusammen hier noch im Zimmer wohnen ...“

K. ALLOFS: ... und dann 'nen Renault Alpine haben. Ja, ja. Das lag daran, dass er eben gleich mit dem zweiten Vertrag eingestiegen ist.

Kommen wir wieder zum Fußball. Ihr erstes internationales Spiel gegen Craiova, da haben Sie direkt ein Tor geschossen. Haben Sie das noch vor Augen oder war Europa da noch gar nichts Besonderes?

K. ALLOFS: Doch, für uns war das natürlich was Besonderes. Ich kann mich auch an Craiova erinnern. Das war eine besondere Reise. Man ist total betrübt zurückgekommen, weil man diese Verhältnisse dort gesehen hat. Das war wirklich ein Kulturschock. 4:3 gewonnen, kann das sein? Ich weiß es gar nicht mehr genau ... Aber meine Tore, nein. Aber es war toll, denn wir waren ein Club, der nicht zwingend auf Europa ausgerichtet war. Dass wir das geschafft haben, war schon gut.

Der Pokalsieg gegen Hertha. Das Tor von Wolfgang Seel. Wie haben Sie das erlebt?

K. ALLOFS: Das war ein Spiel auf Messers Schneide, es ging hin und her. Wir haben 1:0 gewonnen. Und ich glaube, das war ein Fehlpass oder so, wo Wolfgang dann so dazwischengestürmt ist und das Tor gemacht hat. Ich hatte das große Glück, dass er mein Zimmerpartner war, als ich begonnen habe als Profi. Ein herzensguter Mensch. Ehrlich und ein totaler Profi, der mir ganz viele Dinge beigebracht hat. Und das Glück muss man auch haben. Dass man an die Richtigen gerät. Er war ein toller Spieler, der in der Wahrnehmung nach draußen ja gar nicht so viel Beachtung gefunden hat, wie er es verdient hätte. Im Nachhinein betrachtet, finde ich es toll, dass sein Name durch das Tor auf Ewigkeit mit der Fortuna-Geschichte verbunden ist.

Wobei er uns gesagt hat, dass er auch ein Angebot von Bayern hatte. Aber er hat sich dann für Fortuna entschieden, weil ihm das Familiäre wichtig war.

K. ALLOFS: Das war sowieso ein Merkmal vieler Mannschaften. Heute wird, egal in welcher Phase der Saison man sich befindet, spekuliert. Wer geht wo hin? Wer wird abgeworben? Wer muss verkauft werden? Wer soll wieder eingekauft werden? Das waren ja Themen, die eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Wir haben Verträge erfüllt. Und wenn man am Ende eines Vertrages war, das ist ja in Vergessenheit geraten, musste man noch herausgekauft werden. Es gab trotzdem eine Ablösesumme. Und das stimmt, dass diese Mannschaft sehr kameradschaftlich, ein Wort, was man kaum noch gebraucht, miteinander umgegangen ist. Und das hat am Ende diese Mannschaft ausgemacht, die dann auch noch erfolgreich war.

Kurz vor dem Pokalsieg lag ja noch das Spiel in Basel. Wie haben Sie das erlebt?

K. ALLOFS: Das war eine riesige Euphorie, sowohl was die Stadt als auch die Fans anging. Ein Endspiel, wo man wirklich das Gefühl hatte, da sind die Großen und die Kleinen. Was man auch zu jedem Moment in diesem Spiel gespürt hat. Jetzt nicht, was die Leistung anging, sondern was Entscheidungen auf dem Platz anging, Schiedsrichterentscheidungen. Das war ein sehr hartes Spiel. Zwei Spieler, Dieter Brei und Gerd Zimmermann, haben sich so schwer verletzt, dass sie irgendwann dann auch Sportinvaliden geworden sind. Das war ein knallhartes Spiel. Ich habe mir das noch mal angeguckt und das war selbst viele Jahre später ein sehr gutes Spiel. Da war unheimlich viel Tempo drin. Das war mit intensiv geführten Zweikämpfen. Das war auf einem sehr hohen Niveau. Das war eine sensationelle Leistung der Mannschaft. Aber am Ende haben wir verloren. Was vielleicht erst mal gar nicht so tragisch war, weil wir auch mit dieser knappen Niederlage, mit der Art und Weise, wie wir das verloren haben, unheimlich viele Sympathien gewonnen hatten. Was aber dann ernüchternd war und davon war die Zeit eben auch geprägt, drei oder vier Tage später hatten wir ein Heimspiel. Da waren, glaube ich, 11.000 oder 12.000 Zuschauer. Die Möglichkeit, Massen zu mobilisieren, ist heute ganz anders. Das wäre heute undenkbar.

Aber trotzdem wurden Sie in der Stadt wahnsinnig gefeiert.

K. ALLOFS: Ja, das schon. Das Feiern, das ist der kurze Moment. Aber Fortuna hätte es auch gut getan, wenn diese Begeisterung, dieses Zur-Fortuna-Stehen, ein bisschen länger angehalten hätte.

Eines Ihrer vielleicht legendärsten Tore, das Sie zusammen mit Ihrem Bruder geschossen haben.

K. ALLOFS: Ja, hab' ich vor Kurzem noch mal gesehen, ja. Kann ich mich gut dran erinnern.

Eher Thomas oder eher Sie oder beide?

K. ALLOFS: Also, ich sag's mal in der Reihenfolge. Ich glaube beide, wenn nicht beide, dann eher Thomas. Und die dritte Möglichkeit, dass ich es war.

Und kurz danach Pokalsieg.

K. ALLOFS: Im Jahr vorher hatten wir gegen den FC im Pokalfinale verloren. Es war also die Revanche für das Spiel davor. Und an sich ist die Tatsache, in so einer kurzen Zeit so häufig im Finale zu sein, außergewöhnlich. Einerseits war man kein Spitzenclub, aber auf der anderen Seite hat man doch gerade in dem Wettbewerb außergewöhnliche Resultate erzielt, war im Europapokal so weit gekommen. Und dann gegen den FC, der hatte sich dann als der ganz große Club gesehen. Und das war natürlich schon toll, wenn man den dann im Finale schlagen kann.

Und Ihr Bruder hat das entscheidende Tor geschossen.

K. ALLOFS: Ja, das Schöne war, dass mein Bruder das Tor geschossen hat. Auch wenn man immer als Mannschaft denkt, freut man sich da natürlich besonders.

1979 dann Ihre erste Torjägerkanone. Können Sie sich noch dran erinnern, als Sie die bekommen haben?

K. ALLOFS: Ja, dass ich Torschützenkönig geworden bin, war mit einigen Hindernissen verbunden. Zwei Spieltage vor Schluss bin ich vom Platz gestellt worden. Ich war zu der Zeit gleichauf oder ein Tor vor Rudi Völler. Dann musste ich zur Verhandlung nach Frankfurt. Bin dann freigesprochen worden. Musste eine Geldstrafe zahlen, durfte aber spielen. Dann habe ich das entscheidende Tor geschossen, um Torschützenkönig zu werden.

Ich geh' jetzt doch mal auf ein Spiel ein. Saison 1979/80. 9. Spieltag, 6:2 gegen VfB Stuttgart. Zu der Zeit war Fortuna 16. und VfB war 4. VfB mit den Förster-Brüdern, Hansi Müller. Sie haben 6:2 gewonnen. Sie haben zwei Tore geschossen. Thomas eins und Wolfgang Seel hat zwei geschossen. Daran noch Erinnerungen?

K. ALLOFS: Es ist gemein, wenn Sie nach solchen Spielen fragen. Das hat nichts damit zu tun, dass man diese Zeit ausklammert. Aber es sind ganz viele Jahre dazwischen. Ich habe in der Zeit danach für einige Clubs gespielt. Dann habe ich 13 Jahre für Werder gearbeitet. Jetzt Wolfsburg. Es gibt Dinge, die in Erinnerung sind. Was ich nur sagen kann: Es war einfach eine große Freude, für diese Mannschaft zu spielen. Wenn man seinen Bruder an seiner Seite hat, umso mehr. Ich weiß nicht, ob man das so nachvollziehen kann, aber in einer Mannschaft gibt es ja auch Eifersüchteleien. Es geht um Stammpätze, es geht darum, ob man den Ball bekommt. Was ich wusste, war, wenn mein Bruder den Eindruck hatte, ich würde besser stehen, dann hat er mir den Ball zugepasst. Umgekehrt genauso. Und das ging sogar noch weiter. Bei Wolfgang Seel wusste ich das auch. Und das ist so eine besondere Situation und macht das Spielen auch relativ leicht. Und dann waren eben auch außergewöhnliche Spieler dabei, ein Gerd Zewe, der einem die Bälle in den Fuß gespielt hat. Wo Automatismen gegriffen haben. Wenn man auf der einen Seite in den Raum reingegangen ist und 'nen Haken geschlagen hat, dann kam der Ball. Ein Gerd Zimmermann, wenn er sich eingeschaltet hat und alle sich schon in Sicherheit gebracht haben, er dann aber so clever war und nicht immer draufgehalten hat, sondern dann auch den Ball in die Gasse gespielt hat. Das hat Spaß gemacht und dazu geführt, dass ich viele Tore schießen konnte.

Das Fußballmagazin 11Freunde hat einmal geschrieben: „Thomas Allofs war zu seiner Zeit der Mario Götze von heute.“ Warum hatte er nicht mehr Länderspiele?

K. ALLOFS: Das ist relativ leicht zu erklären. Durch seine Verletzung. Wir haben damals beim 1. FC zusammen gespielt. Ich weiß gar nicht, wie viele Tore wir gemeinsam erzielt hatten. Wir waren ganz oben in der Tabelle. Und dann hat er sich eine Kreuzbandverletzung geholt. Kreuzbandverletzung war damals was Schlimmeres. Er hat lange Zeit damit zu tun gehabt. Dadurch hat seine Karriere natürlich einen Knick bekommen. Wenn er diese Verletzung nicht gehabt hätte, hätten wir in der Saison sicherlich Rekorde aufgestellt. Weil wir darüber hinaus auch eine gute Mannschaft hatten. Und sein Weg in der Nationalmannschaft wäre natürlich auch sehr viel weiter gegangen.

Sie sind 1980 Europameister geworden, da waren Sie ja noch bei der Fortuna. Wie wurde das denn in Düsseldorf aufgenommen?

K. ALLOFS: Natürlich war das was Besonderes. Überhaupt Nationalspieler für die Fortuna zu sein. Aber dieser Starkult war nicht so ausgeprägt, wie es heute der Fall ist. Man konnte sich noch normal bewegen und man wurde nicht durch die Stadt getragen. Natürlich war das toll, als Nationalspieler für die Fortuna Europameister zu werden, und dann bin ich auch noch Torschützenkönig der Europameisterschaft geworden. Aber trotzdem, und das ist eben auch Düsseldorf, wenn man dann beim nächsten Spiel den Ball am Tor vorbeischießt, sind sie unzufrieden.

Können Sie sich noch an Ihren ersten Auftritt im Aktuellen Sportstudio erinnern? Zusammen mit Thomas.

K. ALLOFS: Ja, das war schön. Wir lagen so schön, so entspannt, in so einem ganz bequemen Sessel. Die weißen Tennissocken waren wunderbar zu sehen. War schon ein cooler Auftritt. Ich glaube, mit Dieter Tippenhauer war das.

Wissen Sie noch, wie oft Sie die Torwand getroffen haben?

K. ALLOFS: Ich glaube, zwei ist mein Rekord.

Ich versuch' noch mal ein Tor... 1981 im Pokal gegen Werder. Es war Ihr erstes Tor des Monats.

K. ALLOFS: Tor des Monats, mit rechts, aber nicht richtig getroffen. Ich habe viel schönere Tore geschossen, die aber nicht Tor des Monats geworden sind. Der geschulte Zuseher hat das anders gesehen.

1981 werden Sie dann nach Köln verkauft. Da haben wir von den Verantwortlichen gehört, dass die dafür auch Prügel eingesteckt haben. Wie war das denn für Sie?

K. ALLOFS: Anfeindungen gibt es insbesondere, wenn man von Düsseldorf nach Köln geht. Da ist viel auf die Verantwortlichen projiziert worden, weil sie ja das auch ganz deutlich gesagt haben: „Dieses Angebot können wir nicht ausschlagen und die finanzielle Situation ist einfach so, dass wir Klaus oder Thomas früher oder später sowieso



Klaus Allofs begrüßt uns mit den Worten: „Ich habe mir extra für den Dreh ein rotes Poloshirt angezogen.“

hätten verkaufen müssen.“ Und so haben sie einfach diese Gelegenheit genutzt. Das war sehr offen, aber hat nicht allen gefallen.

War das das Dilemma der Fortuna?

K. ALLOFS: Es hieß ja nach dem Europapokalendspiel, es hätte die Gelegenheit gegeben, den zu holen und den zu holen, was aber nicht gemacht worden ist, weil man dort kein Risiko eingehen wollte. Ich habe eben über die Zuschauerzahlen gesprochen. Der Zuspruch war nicht so überwältigend. Die Bundesliga an sich war nicht so, dass alle Stadien voll waren. Früher waren das 10.000, 12.000, 15.000, die hier zur Fortuna oder zur DEG gehen. Und das ist zu wenig. Das ist in Dortmund mehr gewesen, das ist in Schalke mehr gewesen, das ist in Köln mehr gewesen. Und dann gibt es finanzielle Vorgaben. Und was wäre gewesen, wenn? Ich glaube, dass es am Ende für meine persönliche Entwicklung oder auch die Entwicklung von meinem Bruder ganz wichtig war, den Verein zu verlassen. Ich glaube nicht, dass wir den Weg hätten gehen können, wenn wir immer bei der Fortuna geblieben wären. Ich glaube, dass das auch zur persönlichen Weiterentwicklung hilfreich ist, sich woanders durchsetzen zu müssen. Dann, so wie es bei Thomas und bei mir war, ins Ausland zu gehen. So gesehen bin ich sogar den Verantwortlichen von damals dankbar, dass man sich entschlossen hat, mich gehen zu lassen.

Dass Sie aber auch Fortuna vor einer sehr schwierigen Situation gerettet haben, das wussten Sie damals auch?

K. ALLOFS: Das war klar, dass die finanzielle Situation nicht so rosig ist. Ich hatte mit dem FC verhandelt. Aber ich habe aus dem Gefühl heraus so verhandelt, als würden die mich sowieso nicht kaufen. Die Fortuna wird so viel Geld verlangen, dass sie mich nicht kaufen werden. Oder vielleicht wird die Fortuna am Ende sagen: „Nee, das machen wir nicht.“ Und ja, der Vertrag war ausgehandelt. Hannes Löhr war damals der Verantwortliche. Und die haben sich wirklich super bemüht, was einem auch ein gutes Gefühl gegeben hat. Und dann haben Thomas und ich gemeinsam Urlaub gemacht. Und irgendwann kam dann die Meldung, es gab noch nicht mal Fax, Telex war's, vom FC: Wir haben uns mit der Fortuna geeinigt. Trainingsstart dann und dann. So lange ist das schon her. Wahnsinn! Und da musste ich dann schon schlucken. Ist ja was anderes, als wenn man das so theoretisch durchspielt und verhandelt. Aber als es dann Wirklichkeit wurde, war das schon ein großer Schritt, obwohl es ja nur 50 Kilometer sind.

Wie hat denn Ihr privates Umfeld reagiert?

K. ALLOFS: Ich habe ja weiter in Düsseldorf gewohnt. Und bin ständig gependelt. Da hat sich nicht viel verändert. Ich war eigentlich immer greifbar.



2.10.1998

Klaus Allofs als Fortuna-Trainer
beim Spiel gegen Arminia
Bielefeld.

**Und den haben wir
vorzugsweise auf
dem Trainingsplatz
ausgetragen ...**

Thomas hat uns, vielleicht auch aus dem Nähkästchen, erzählt, dass Sie zusammen die erste Zigarette, eine Ernte 23, geraucht haben?

K. ALLOFS: Ich habe, glaube ich, noch nie eine Zigarette gekauft. Also habe auch noch nie geraucht im engeren Sinne. Ich glaube, ich kann's auch gar nicht richtig. Ich habe immer dann, entweder wenn man ein bisschen zu viel getrunken hat oder nach großen Erfolgen, die obligatorische Zigarre geraucht. Aber wir kommen aus einem Raucherhaushalt, sowohl mein Vater als auch meine Mutter haben richtig geraucht und uns beide immer genervt mit dem „Geh mal eben Zigaretten holen“. Und das hat mich wirklich so genervt, dass ich gesagt habe: „Ich werde nie rauchen.“ Was weniger mit dem Sport zu tun hatte. Vor allen Dingen zu unmöglichen Tages- und Nachtzeiten keine Zigarette zu haben. Wir haben dann mal heimlich eine gepafft und bis auf die Tatsache, dass man was heimlich getan hat, war es kein Glücksgefühl.

Das Büdchen war doch direkt an der Ecke, Richtung Schwimmbad? Es war doch eigentlich nicht weit?

K. ALLOFS: Das war später. Wir hatten einen Lebensmittelhändler. Das war 200, 300 Meter. Ich glaube, ich habe ihm die Geschichte schon erzählt, deswegen kann ich es sagen. Dann hieß es: „Klaus, geh du mal Zigaretten holen.“ Und dann hab' ich das delegiert, hab' gesagt: „Thomas, wie lange brauchst du bis zum Zigarettenautomaten und zurück? Ich stopp' die Zeit.“ Und er hat's dann gemacht. Ging nicht lange, geb' ich zu, dieser Trick. Aber das hat dazu geführt, dass er unheimlich laufstark wurde und auch sehr schnell war. Er sollte mir im Nachhinein dankbar sein.

Vielleicht nicht ganz so 'ne schöne Episode. Sie sind ja 98, 99 noch mal ganz kurz zur Fortuna zurückgekommen. Wollen wir vielleicht gar nicht darüber reden?

K. ALLOFS: Doch gerne. Gerne.

Warum hat das nicht funktioniert?

K. ALLOFS: Gibt einige Gründe. Für mich war das eine wichtige Zeit, in den Fußball zurückzukommen und eben auch diese Erfahrung zu machen. Ich glaube, dass ich in meiner Fußballkarriere und danach eigentlich immer auf der Sonnenseite war und Erfolg hatte. Von daher war das eine wichtige Erfahrung. Auch für meine anschließende Tätigkeit bei Werder oder jetzt hier. Wenn man zu seinem eigenen Club zurückkehrt, setzt manchmal ein bisschen der Verstand aus. Im Nachhinein war das eine naive Herangehensweise. Die Mannschaft nicht zusammengestellt und das ganze Umfeld sehr schwierig oder zumindest im Umbruch. Von daher konnten die Erwartungen, die damit verbunden waren, nicht annähernd erfüllt werden. Trotzdem waren es viele Dinge, die sehr positiv waren. Wir haben teilweise guten Fußball gespielt. Im Pokal Erstligisten ausgeschaltet. Dann hat

man am Ende ein bisschen die Nerven verloren. Als es dann eine Zeit lang nicht so lief, hat man dem Druck nachgegeben. Das ist nun mal Fortuna und vielleicht ist das auch das rheinische Gen. Die sind anders als im Norden. Das war für mich in dem Moment eine große Enttäuschung. Anschließend ist Fortuna abgestiegen. Es war vielleicht der falsche Moment. Eine Mannschaft, die gar nicht so schlecht war. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrung gemacht habe. Es zeigt, dass es nicht nur Siege gibt. Da hatte ich mich doch sehr dran gewöhnt und hab' aber zum Glück die Kurve gekriegt. Von daher schaue ich da gar nicht mit Ärger zurück, im Gegenteil. Es ist eben auch eine schöne Sache, bei seinem Verein zu arbeiten. Das Stadion war auch eine Sache, die wir damals schon besprochen hatten, bei der Analyse und der Bewertung der Situation. Das Rheinstadion in der alten Form ist ein Klotz am Bein. Wenn das nicht verändert wird, dann wird aus Fortuna nichts. Glücklicherweise hat es Menschen mit dieser Vision gegeben. Das ist jetzt der Schlüssel dafür, dass die Fortuna wieder da ist. Leider abgestiegen, aber ich glaube, dass sie wiederkommen wird.

Sie haben vorhin das Wort Gene benutzt. Sie sind ja bis heute das einzige Brüderpaar, das jeweils die Torjägerkanone gewonnen hat. Lag das in der Familie?

K. ALLOFS: Mein Vater ist im Krieg aufgewachsen. Was uns die Familie erzählt hat, ist, dass er ein sehr guter Fußballer war, ein guter Techniker. Meine Mutter kommt vom Land und hat Handball gespielt. Wir haben ein bisschen Ahnenforschung betrieben. Sie war sehr ehrgeizig, aber auch jähzornig. Und das sind Eigenschaften, die sind eins zu eins weitergegeben worden. Anscheinend war der Mix gut zwischen meiner Mutter und meinem Vater.

Wie haben Sie denn den Niedergang der Fortuna bis in die 4. Liga erlebt?

K. ALLOFS: Ich glaube, dass das vielleicht sogar sein muss, dass man mal ganz nach unten geht. Ich glaube, dass es auch ein bisschen die Geburtsstunde der neuen Fortuna war. Dass sich die Leute dann zusammengetraut haben. Das muss dann auch kommen. „Also jetzt müssen wir zusammenstehen, damit dieser Verein nicht ganz verschwindet.“ Das ist ja auch so was, was den Düsseldorfer vielleicht auszeichnet, dass man dann zusammensteht. Der harte Kern war eben da und ich glaube, dass das diesen Verein wieder belebt hat. Jetzt sind die richtigen Leute in der Vereinsführung, die diese Werte gut vertreten, die Vernunft haben walten lassen. Die auch Geduld gehabt haben. Und ich war natürlich froh, dass sie dann wieder den Aufstieg in die 1. Liga geschafft haben.

Haben Sie Ihren Bruder unterstützt, als er sich für Fortuna engagiert hat?

K. ALLOFS: Ich hab' ihm nicht abgeraten, aber ich muss auch ganz ehrlich sagen: Er hat mich nicht gefragt. Weil das schwierig für den jüngeren Bruder ist, dass man ständig mit dem älteren Bruder verglichen wird. Wir tauschen uns aber auch aus. Und wir haben versucht, das gebe ich auch zu, uns gegenseitig zu helfen. Der ein oder andere Spieler hat ja aus Bremen den Weg nach Düsseldorf gefunden. Ansonsten halt ich mich da komplett raus.

Wie hat sich das angefühlt, als Ihr alter Verein als Bundesligist zu Ihnen kam?

K. ALLOFS: Das ist toll, dass man sich auf der Bühne wieder messen kann. Der Bundesligaalltag bringt ja immer gewisse Abläufe. Aber wenn es dann zur Fortuna geht, birgt das besondere Geschichten. Das ist toll, dass ganz viele aus dem Umfeld noch da sind, mit denen ich auch zusammengearbeitet habe. Nur beispielhaft, Bernd Restle, der damals schon da war. Jetzt steht der immer noch an der Seite. Das ist schön, wenn man sich dann in der Bundesliga wiedertrifft.

Ich komm' doch noch mal auf ein Spiel zu sprechen ...

K. ALLOFS: Sie versuchen es immer wieder, ja, bitte, bitte!

... das 7:1 gegen Bayern. Wie haben Sie das denn erlebt? Jeder kennt dieses Bild. Sepp Maier steht vor der Anzeigetafel, auf der steht 7:1, er holt den Ball aus dem Tor und hat, sagen wir mal, schlechte Laune.

K. ALLOFS: Das war jetzt für uns jetzt kein Wunder. Sondern, bei allem Respekt, das Selbstvertrauen hatten wir schon, dass wir gut Fußball spielen können. Und wenn bei uns die Dinge funktioniert haben, dann konnte man auch mal hoch gegen uns verlieren. Vielleicht war das eben auch der Tag, an dem die Bayern schnell erkannt haben, dass sie keine Chance haben. Und wir haben uns beim dritten oder vierten Tor nicht zurückgenommen oder sind vielleicht sogar vorsichtig geworden, wir haben weitergespielt. Wenn alle gut drauf waren und die äußeren Umstände oder die Dramaturgie des Spiels gestimmt hat, war das 'ne verdammt gute Mannschaft. Ein Sieg gegen die Bayern hat sowieso einen besonderen Stellenwert. Wenn's dann noch in dieser Höhe ist, wenn man den Gegner vielleicht sogar ein bisschen demütigen kann, das bleibt natürlich den Fans in Erinnerung. Ich sag's noch mal, auch wenn man sich manchmal vielleicht kleiner gemacht hat, als man war, aber wir wussten schon, wenn man Spieler in den Reihen hat wie Gerd Zewe, Wolfgang Seel usw.: „Mensch, mit denen kannst du dich aber messen.“

Wir haben mit allen so ein kleines Assoziationsspiel gemacht. Wir nennen Namen, Sie sagen, was Ihnen spontan einfällt.

Gerd Zimmermann.

K. ALLOFS: Gerd Zimmermann hat einen außergewöhnlichen Schuss gehabt. Wer so ein bisschen die Verhältnisse am Flinger Broich kennt: Am Eingang das Ballnetz und irgendeiner hatte schon einen Ball rausgenommen und Gerd Zimmermann kam dann durch den Tunnel und das Erste, was er machte, war, auf das gegenüberliegende Tor zu schießen. Das waren dann ungefähr 100, 110 Meter. Also was, insbesondere, wenn man nicht aufgewärmt ist, das ist, was der Trainer liebt. Ich glaube, der hatte nie 'ne Zerrung. Und der hat verrückte Dinge gemacht. Aber nicht, dass der Eindruck entsteht, dass das ein Böser war. Im Gegenteil. Er war ein ganz lieber und netter Kerl. Aber es gab eben eine Hackordnung. Und das war früher ausgeprägt. Es war nicht nur auf der Massagebank oder wenn man den falschen Platz im Bus eingenommen hat. Wenn man zur Unterwassermassage wollte, da musste man ganz genau aufpassen, dass kein Älterer in der Nähe ist. Da war die Aufgabenverteilung schon klarer. Wer die Bälle rausgetragen hat, wer das Tor getragen hat, das war keine Diskussion, das waren die Jungen.

Heute gibt es flachere Hierarchien ...

K. ALLOFS: Ja, das ist so. Die Gesellschaft hat sich so entwickelt. Aber das hat keinem geschadet. Ich kann mich an meine ersten Spiele erinnern. Ich habe in der A-Jugend alles geschossen: Ecken, Freistöße, Elfmeter. Und ich habe die im Training auch nicht so schlecht geschossen. Dann gab es im Spiel einen Freistoß. Dann lag der Ball da. Da stand Gerd Zewe, da stand Gerd Zimmermann und da stand ich. Dann gab es eine kurze Absprache. Und am Ende war ich immer derjenige, der nicht geschossen hat. Bis man mich dann mal drangelassen hat. Wenn man ihn dann reinschießt oder gut schießt, rückt man auch vor in der Rangordnung. So muss das auch sein. Wenn man etwas Positives für die Mannschaft bewirkt, wenn man hilft, Spiele zu gewinnen, wenn man hilft, Punkte zu holen, Prämien zu verdienen, dann wird man anerkannt.

Rudi Bommer.

K. ALLOFS: Jemand, mit dem ich jetzt noch Kontakt habe. Von Anfang an hat man gesehen, dass das ein außergewöhnlicher Spieler ist. Ein großes Talent. Der körperlich sehr weit war, als er als junger Spieler zu uns gekommen ist, und der unser Spiel besser gemacht hat. Sehr dynamisch und im Mittelfeld richtig Wege gegangen. Darüber hinaus ein, das kann ich bei fast allen sagen, liebenswerter Mensch, mit dem es einfach Spaß gemacht hat, Fußball zu spielen.

Ralf Dusend.

K. ALLOFS: Auch genau das und mega schnell. Jemand, der manchmal zu schnell war. Wo man gedacht hat, das ist einer, der hat so viele Fähigkeiten. Das ist eigentlich schade, dass das Letzte vielleicht gefehlt hat. Ich

kann gar nicht sagen, was es dann war. Ein technisch guter Spieler. Schade, dass es nicht zur absoluten Spitzengereicht hat. Trotzdem eine gute Karriere gemacht.

Willi Woyke.

K. ALLOFS: Ein bisschen der Verrückte. Super Torwart, der auch immer für Späße zu haben war. Ich glaube, Willi war der Spezialist im Aufdrehen von Salz- und Pfefferstreuern, wenn ich mich recht erinnere (lacht).

Egon Köhnen.

K. ALLOFS: Egon auch. Wenn man will, die gute Seele der Mannschaft, immer für einen Scherz zu haben. Publikumsliebling, der gefeiert wurde und im Mittelfeld unheimliche Wege gegangen ist. Es gibt eine schöne Geschichte, die Egon erzählt hat, über seine Mutter, die auf der Tribüne gesessen hat, und irgendwo sagte einer: „Ja, den Alten da unten mit der und der Nummer, den sollte man auswechseln.“ Dann hat sie sich umgedreht: „Das ist mein Sohn, der ist noch gar nicht so alt.“ Tausend Geschichten um Egon. Ich hab' ihn jetzt längere Zeit nicht gesehen, beim letzten Treffen konnte ich leider nicht. Aber es ist immer wieder schön, wenn man sich sieht.

Dieter Bierbaum.

K. ALLOFS: Die Stimme. Die Stimme des Rheinstadions oder der Fortuna. Dieter Bierbaum hatte später in Gerresheim ein Lottogeschäft. Von daher war das auch immer noch Anlaufstation, wo man sich gesehen hat. Mister Fortuna, wenn man es so platt sagen will. Und das ist eigentlich das Sensationelle. Wenn man das heute hört, wenn ein Tor geschossen wird. Wie das zelebriert wird. Damals war das, nicht nur bei Dieter Bierbaum, sondern bei anderen auch, was anderes. „63. Spielminute, neuer Spielstand, Fortuna, eins, Bayern München null.“ Oder lieber: „Fortuna, sieben, München, eins.“ Aber dann ganz nüchtern und ohne Emotionen gesprochen. Das war eben der Stil damals.

Benno Beiroth.

K. ALLOFS: Benno war Funktionär, der immer die Geschicke der Fortuna mit geleitet hat und der eine relativierende Art hatte. Und ein Ruhepol war. Jemand, der sich total der Fortuna identifiziert.

Matthes Mauritz.

K. ALLOFS: Jemand, der Fortuna-Geschichte verkörpert. Ein, zwei Generationen vor der Zeit, die ich mitgemacht habe. Matthes habe ich vor Kurzem noch gesehen. Er hatte sogar 'ne Autogrammkarte dabei.

Hans Noack.

K. ALLOFS: Vielleicht zu Unrecht jemand, der mit dem Verkauf in Verbindung gebracht worden ist. Einer derer, der die Geschicke der Fortuna geleitet hat. Man hat immer gesagt: „Ja, die sind zu wenig Risiko eingegangen.“



1978

Die Brüder Allofs

Aber es waren andere Zeiten, und er war jemand, der abgewogen hat. „Wie weit können wir gehen und welche Risiken können wir eingehen?“

Heiner Baltes.

K. ALLOFS: Jemand, vor dem man sich fürchten sollte, wenn man Stürmer war. Jemand, der, da trete ich ihm auch nicht zu nahe, kein Filigrantechniker war. Aber der sich im Laufe der Jahre erheblich verbessert hat. Der einen Willen hatte und sich in Gegenspieler verbissen hat, sodass nicht viele gerne gegen ihn gespielt haben. Und ich musste das jeden Tag im Training. Das war schlimm genug. Heiner war sicher auch ganz entscheidend für die Erfolge, die wir haben feiern können.

Dieter Brei.

K. ALLOFS: Super Techniker. Auch unheimlich laufstark und jemand, mit dem es Spaß gemacht hat, zu spielen, zu kombinieren, und jemand, das hat man ihm gar nicht angesehen, der richtig sauer werden konnte, jähzornig werden konnte. Der Ursprung war, um das auf alle zu übertragen, einfach die Tatsache, dass das eine funktionierende Gruppe war. Wo keiner dem anderen was Böses wollte. Wo man auch gefördert wurde. Wo man im Training auch was auf die Socken bekommen hat. Wo man gelobt wurde und Anerkennung bekommen hat. Das gilt für die Namen, die wir gerade genannt haben.

Lumpi.

K. ALLOFS: Jemand, der das Herz einer Mannschaft, die Seele einer Mannschaft ist, und das ist er in besonderer Form. Der Signale aussendet. Signale an die Zuschauer aussendet. Signale an die Mitspieler aussendet. Der anzeigt: „Hier gibt es keinen Halt. Hier geht es weiter. Wir geben nicht auf, wir setzen uns noch mehr ein.“ Ein ganz wichtiger Spieler für die Fortuna. Wäre interessant, ihn mal woanders zu sehen. Das soll nicht bedeuten, dass er wegsoll. Aber wäre für mich interessant, ob seine Qualität darin besteht, dass das so zur Fortuna passt und er sich damit so identifiziert, oder ob das woanders vielleicht sogar ein Stück weitergegangen wäre.

Was bedeutet für Sie Heimat?

K. ALLOFS: Mit dem Thema habe ich mich vor ein paar Tagen beschäftigt. Ich komme zu der Erkenntnis, dass Heimat da ist, wo man sich wohlfühlt. Und dass ich mich gar nicht so gebunden fühle. Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt oder mit Menschen zusammenkommt, die man mag. Trotzdem spielt Düsseldorf am Ende immer eine besondere Rolle. Klar, wenn man dort geboren ist, zur Schule gegangen ist und so weiter. Da sind besondere Erlebnisse oder Erinnerungen mit verbunden.

Wer hätte gedacht, dass wir von Klaus und Thomas Allofs so viele private Dinge erfahren? Ein Film über „Fortunas Legenden“ ohne die beiden wäre definitiv keine runde Sache. Jetzt sind wir froh, dass wir die beiden Brüder kennengelernt und für den Film interviewt haben.

... aber auf der anderen Seite
natürlich auch bedingungslos
zusammengehalten.

KLAUS ALLOFS



Im Wohnzimmer der Familie Allofs.